

Diese Geschichte wird Ihnen von Ririro.com/de kostenlos zur Verfügung gestellt. Unser Ziel ist es, allen Kindern auf der Welt freien Zugang zu einer Vielzahl von Geschichten zu ermöglichen. Die Geschichten können online gelesen, heruntergeladen und ausgedruckt werden und decken ein breites Spektrum an Themen ab, darunter Tiere, Fantasie, Wissenschaft, Geschichte, verschiedene Kulturen und vieles mehr.

Unterstützen Sie unsere Mission, indem Sie unsere Website teilen. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!



Ririro

PHANTASIE IST WICHTIGER ALS WISSEN

Ririro

Der Drache meines Vaters: Mein Vater findet die Insel (3/10)

Mein Vater versteckte sich sechs Tage und Nächte im Frachtraum. Zweimal wurde er fast erwischt, als das Schiff anhielt, um weitere Ladung aufzunehmen. Doch schließlich hörte er einen Matrosen sagen, dass der nächste Hafen Cranberry sein würde und dass sie dort den Weizen entladen würden. Mein Vater wusste, dass die Matrosen ihn nach Hause schicken würden, wenn sie ihn erwischten, also schaute er in seinen Rucksack und holte ein Gummiband und den leeren Getreidesack mit der Aufschrift "Cranberry" heraus. Im letzten Moment stieg mein Vater in den Sack, mitsamt dem Rucksack, klappte den oberen Teil des Sackes nach innen und legte das Gummiband um den oberen Teil. Er sah zwar nicht genauso aus wie die anderen Säcke, aber es war das Beste, was er tun konnte.



Bald kamen die Matrosen zum Ausladen. Sie ließen ein großes Netz in den Laderaum hinab und begannen, die

Weizensäcke zu bewegen. Plötzlich rief ein Matrose: "Großer Gott! Das ist der seltsamste Weizensack, den ich je gesehen habe! Er ist ganz beulig, aber auf dem Etikett steht, dass er für Cranberry bestimmt ist."

Die anderen Matrosen sahen sich den Sack auch an, und mein Vater, der natürlich in dem Sack steckte, versuchte noch mehr, wie ein Weizensack auszusehen. Dann ertastete ein anderer Matrose den Sack und fasste zufällig den Ellbogen meines Vaters an. "Ich weiß, was das ist", sagte er. "Das ist ein Sack mit getrockneten Maiskolben", und er warf meinen Vater zusammen mit den Weizensäcken in das große Netz.

Das alles geschah am späten Nachmittag, so spät, dass der Kaufmann in Cranberry, der den Weizen bestellt hatte, seine Säcke erst am nächsten Morgen zählte. (Er war ein sehr pünktlicher Mann und kam nie zu spät zum Abendessen.) Die Matrosen sagten dem Kapitän, und der Kapitän schrieb auf ein Stück Papier, dass sie einhundertsechzig Säcke Weizen und einen Sack getrockneten Maiskolben geliefert hatten. Sie ließen das Stück Papier für den Kaufmann zurück und segelten am Abend ab.

Mein Vater hörte später, dass der Händler den ganzen nächsten Tag damit verbrachte, die Säcke zu zählen und zu zählen und jeden einzelnen zu befühlen, um den Sack mit getrockneten Maiskolben zu finden. Er fand ihn nie, denn sobald es dunkel war, kletterte mein Vater aus dem Sack, faltete ihn zusammen und steckte ihn zurück in seinen Rucksack. Er ging am Ufer entlang zu einem schönen sandigen Platz und legte sich zum Schlafen hin.

Mein Vater war sehr hungrig, als er am nächsten Morgen aufwachte. Gerade als er nachsehen wollte, ob er noch etwas zu Essen hatte, traf ihn etwas am Kopf. Es war eine



Mandarine. Er hatte direkt unter einem Baum voller großer, fetter Mandarinen geschlafen. Und dann erinnerte er sich, dass dies die Insel Tangerina war. Mandarinenbäume wuchsen überall wild. Mein Vater pflückte so viele, wie er Platz hatte, nämlich einunddreißig, und machte sich auf die Suche nach der Wilden Insel.

Er lief und lief und lief am Ufer entlang und suchte nach den Felsen, die die beiden Inseln verbanden. Er lief den ganzen Tag, und als er einmal einen Fischer traf und ihn nach der Wilden Insel fragte, begann der Fischer zu zittern und konnte lange Zeit nicht sprechen. Allein der Gedanke daran machte ihm große Angst. Schließlich sagte er: "Viele Menschen haben versucht, die Wilde Insel zu erforschen, aber nicht einer ist lebendig zurückgekommen. Wir glauben, dass sie von den wilden Tieren gefressen wurden." Das beunruhigte meinen Vater nicht. Er ging weiter und schlief in dieser Nacht wieder am Strand.

Am nächsten Tag war es wunderschön klar, und ganz unten am Ufer konnte mein Vater eine lange Reihe von Felsen sehen, die ins Meer hinausführten, und ganz, ganz weit draußen am Ende konnte er einen winzigen

grünen Fleck erkennen. Schnell aß er sieben Mandarinen und machte sich auf den Weg zum Strand hinunter.

Es war schon fast dunkel, als er zu den Felsen kam, aber dort, weit draußen im Meer, war der grüne Fleck. Er setzte sich hin und ruhte sich eine Weile aus und erinnerte sich daran, dass die Katze gesagt hatte:

"Wenn du kannst, geh nachts auf die Insel, denn dann sehen dich die wilden Tiere nicht, wenn du an den Felsen entlang gehst und du kannst dich verstecken, wenn du dort bist." Also pflückte mein Vater noch sieben Mandarinen, zog seine schwarzen Gummistiefel an und wartete in die Dunkelheit.

Es war eine sehr dunkle Nacht, und mein Vater konnte die Felsen vor ihm kaum sehen. Manchmal waren sie recht hoch und manchmal wurden sie von den Wellen fast vollständig überspült, und sie waren glitschig und schwer zu begehen. Manchmal lagen die Felsen weit auseinander und mein Vater musste Anlauf nehmen und von einem zum nächsten springen.



Nach einer Weile hörte er ein Rumpeln. Es wurde lauter und lauter, je näher er der Insel kam. Schließlich schien es, als wäre er genau über dem Geräusch, und das war er auch. Er war von einem Felsen auf den Rücken eines kleinen Wals gesprungen, der sich schlafend zwischen zwei Felsen kuschelte. Der Wal schnarchte und machte mehr Lärm als eine Dampfschaukel, so hörte er meinen Vater nie sagen: "Oh, ich wusste nicht, dass du das bist!" Und wusste auch nicht, dass mein Vater versehentlich auf seinen Rücken gesprungen war. Sieben Stunden lang kletterte, rutschte und sprang mein Vater von Felsen zu Felsen und während es noch dunkel war, erreichte er schließlich den letzten Felsen und sprang auf die Wilde Insel.

